

SOZIALARBEIT SIT IN TIROL

mitteilungsblatt des tiroler berufsverbandes
diplomierter sozialarbeiter

Juni 1990

Nr. 16

Inhalt:

Rede des Häuptlings	.... Seite	1
Altenbetreuung in Tirol	.... Seite	3
Sozialtherapeutisches Rollenspiel....	Seite	6
Ein halbes Jahr USA mit GIP	.... Seite	8
Seminar Vorankündigung	.... Seite	10
Interview mit Hofrat Kecht	.... Seite	12
Leserbrief	.... Seite	15
Vorankündigung "Kinderschutz - Neue Handlungsansätze in Tirol"	.... Seite	16
Job-Service	.... Seite	17

REDE DES HÄUPTLINGS

Zur Zeit ist im Berufsverband einiges neu, sodaß ich gar nicht weiß, wo ich anfangen soll. Sowohl beim ÖBDS als auch beim TBDS fand eine Generalversammlung mit Wahlen statt und die neuen Vorstände laufen langsam warm.

Fang ich beim ÖBDS an, das ist noch nicht so lange her: Über die Bundestagung und die darin eingebundene Generalversammlung werdet Ihr im SIO, das übrigens in neuer Aufmachung erscheinen wird, ausführlich informiert werden.

Nach dem Ausscheiden von Verena Bechter aus dem Bundesvorstand sind wir dort nun durch einen Exiltiroler vertreten. Kurt Felchter, der ja schon einige Zeit in Wien lebt, dürfte als Schriftführer sein erstes Protokoll schon getippt haben.

Den neuen Vorsitzenden, Alexander Maly, kennen außer den Teilnehmern in Brogenz auch schon die, die bei der Veranstaltung "Anna, die Schulden hamma" dabei waren.

TBDS-

GENERALVERSAMMLUNG

Das Protokoll ist fertig, wird allerdings wie bisher vor der nächsten GV ausgesendet. Wer es jetzt schon haben will, kann es ebenso wie den Tätigkeitsbericht des Vorstands selbstverständlich gerne bekommen.

Den relativ schwachen Besuch, es waren nur 19 Mitglieder anwesend, führen wir einmal optimistisch darauf zurück, daß im großen und ganzen die Tätigkeit des Vorstandes akzeptiert wurde und auch die Information für die Mitglieder ausreichend war.

So verlief denn auch die GV schon fast beängstigend konfliktfrei.

Gesprächsthemen waren noch:

die zukünftige Entwicklung des SIT (eine eventuelle Auflagenerhöhung zwecks Portosparnis und weiterer Streuung bleibt der Entscheidung des



die Praktikumsbetreuungsabteilung (bei einigen Akademien zahlt der Träger, die Lehrbeauftragung konnte noch nicht durchgesetzt werden, aber das Thema bleibt am Tisch, wie aus dem Bericht von Dir. Gottfried Unterkofler hervorging.),

und dann wurde noch beschlossen, daß die Tiroler bei der ÖBDS-GV für eine Reduzierung des Beitrages für Studierende eintreten sollen, ein Antrag, der dort dann nur sehr knapp durchging.

Ein **BLUMENSTRAUSS** sei hier noch den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern für ihr Mitdenken und Mitarbeiten überreicht! Jossie Brettauer, Marina Thams-Descovich und Marco Nicolussi, ich hoffe, daß wir Euer Angebot, uns auch weiterhin tat- und geistvoll zu unterstützen, auch tatsächlich ausnützen werden.

DER NEUE VORSTAND

Ist, zum Teil mit leicht vertauschten Rollen, noch mit dem alten ident:

Georg Sponring, Vorsitzender
Monika Wallner, Stellvertreterin
Inge Daxböck-Waldbauer, Schriftführerin
Christof Gstrein, Stellvertretender Schriftführer

Ulrike Reitmeir Kassierin

Neu sind die drei Beiräte:

Michaela Klammer von der Erziehungsberatung des Landes

Martina Mayr von der Sozialstation
Saggen

Christine Pechtl vom Verein für
Soziale Arbeit

Bezugsexemplare sind weiterhin

Altenbetreuung in Tirol oder....gedenkt meiner mit Nachsicht (Brecht)

Von der Schwierigkeit des Alterns

Wer wissen will, wie das Alter und das Altern wirklich ist, frage die Alten und die, die dabei sind, es zu werden, die mitten im Prozeß drinstehen. Fragen heißt warten und zuhören können. Fragen, damit eine Brücke entstehen kann zwischen Jungen und Alten, die dem Älteren Wohltut und dem Jüngeren Wissen verschafft. Denn das Altwerden und das Altsein sind schwierige Aufgaben...

Das Alter ist nicht einfach das Resultat eines langen Lebens, denn es fordert zusätzlich wieder ganz eigene Leistungen, die man vorher noch nie eingeübt hat. Früher hat man etwas gelernt, um es immer schneller und gründlicher zu lernen. Im Alter aber lernt man gegen den Strom der abnehmenden Kräfte zu schwimmen. Wer das nicht schafft wird traurig und einsam und stößt zumeist auf eine ablehnende Umgebung. Was macht das Altern also so schwer? Schwer ist es, sich von der Schönheit, Elastizität und Mobilität seiner Jugend zu verabschieden; zu sehen wie die Leistungsfähigkeit abnimmt und diese an den Arbeitsrhythmus anzupassen, geliebte Dinge nicht mehr tun zu können,

sich selbst dem Tode so nahe zu erleben. Nichts kann mehr Traurigkeit hervorrufen, als altbekannte Worte mühsam suchen zu müssen und nur mit größter Anstrengung sich zeitlich und örtlich orientieren zu können.

Aber am schlimmsten ist wohl das Gefühl der Einsamkeit. Verlassen zu sein von Kindern, die selbst ihr Leben wollen, ihre Bedürfnisse erkennen wollen, würde der alte Vater, die alte Mutter, Oma oder Tante doch so gerne noch Dinge besprechen, eine Spur Erinnerung an sie hinterlassen.

Andererseits kann man auch erleben, daß der Prozeß des Alterns nicht immer als etwas Negatives, Abstoßendes erlebt wird. Einige alte Menschen finden zueinander, sei es in einer neuen Partnerschaft, in der Familie, einer Seniorenstube oder, auch das gibts, in einem Altersheim.

Als Sozialarbeiterin an einer Univ.-Klinik habe ich sehr viel mit älteren Menschen zu tun und kenne ihre Probleme gut. Täglich wird die Lösung vorhin beschriebener Umstände zum Problem. Die Altenversorgung in Tirol hinkt dem Be-

alte Freunde und Bekannte durch Tod, Krankheit der Übersiedlung in ein Altersheim zu verlieren, zu spüren, daß der Geist immer schneller müde wird, der Körper schneller krank. Das Bewußtsein, daß diese Erkrankungen oft chronisch sind, also daß man sie nicht mehr heilen kann, unterscheidet den alten Menschen bezüglich seinem Krankheitserleben vom Jungen. Mancher alte Mensch lebt ständig mit Schmerzen und bezeichnet es als seine einzige Freude, wenn die Schmerzen geringer werden. Schwer ist es, mit bedeutend kleineren Einkünften hauszuhalten, wenn man für viele Verrichtungen fremde Hilfe benötigt. Schwer ist es auch immer mehr auf eine Wohnung angewiesen zu sein, die in den seltensten

darf und vor allem den Bedürfnissen alter Menschen nach. Die städtischen ambulanten Einrichtungen wie z.B. städtische Hauskrankenpflege und Altenbetreuungen sind personell unterbesetzt. Hier wäre es möglich mit professionell geschultem Personal alte Menschen in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung zu versorgen. Der Rückgriff auf private Einrichtungen ist möglich, jedoch ist hier weder die Professionalität noch, damit verknüpft die Verantwortlichkeit gegeben, geschweige denn die Finanzierbarkeit für viele nicht möglich, denn Privates kostet mehr.

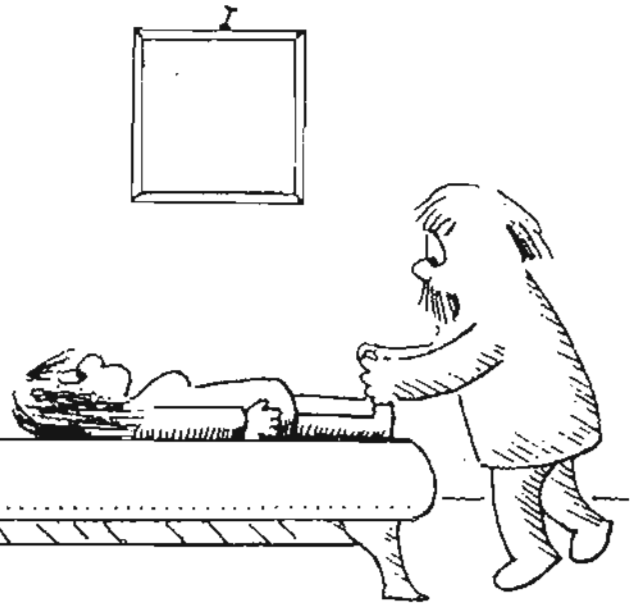
Um meiner Empörung über die oft schlechte und unzureichende Versorgung alter Menschen Ausdruck zu verleihen, schrieb ich an den zuständigen Sozialreferenten

schlechte pflegerische Versorgung erwähnt, die sich speziell in den Pflege- und Altenwohnheimen niederschlägt. So kommt es immer öfters vor, daß Patienten in Heimen zu wenig mit Flüssigkeit versorgt werden, und sich die medizinische Behandlung unserer Patienten mitunter bis ausschließlich mit der Verabreichung von Flüssigkeit erstreckt um dieses "Ausgetrocknetsein" zu korrigieren. Die Antwort auf meine Kritik (ein zweiter Brief blieb unbeantwortet) an der ambulanten und stationären Betreuung war enttäuschend. Der zuständige Sozialreferent wies mit einer Menge von Zahlen auf den quantitativen Ausbau der Pflegebetten hin. Doch was nützen Betten, wenn die alten Menschen erstens in ihrer gewohnten Umgebung bleiben wollen und zweitens bei einer nicht zu verhindernden Heimaufnahme die Qualität der Versorgung oft stark beeinträchtigt ist? Der Gemeinderat und alle mit dem Problem der Altenversorgung Beschäftigten werden sich Gedanken machen müssen, denn die veränderte gesellschaftliche Situation (Frau bleibt nicht mehr automatisch zu Hause, um zu pflegen) und die veränderte Altersstruktur (Alter steigt) sind objektive Bedingungen, die nicht mehr vom Tisch zu wischen sind.

Im Nachfolgenden ein paar (die Aktivsten) Einrichtungen zur Betreuung alter

und Betreuung durch Krankenschwestern: 80,-- bis 120,--/Stunde;
Johanniter - Fahrdienst für Behinderte, Altenhilfe und Pflege durch eine professionelle Kraft - Bezahlung nach Pensionshöhe gestaffelt;
Tiroler Volkshilfe: Vermittlung von Haushaltshilfen gegen Bezahlung;
Evangelisches Pfarramt: 1 Altenhelferin, Bezahlung nach finanzieller Möglichkeit;

Gabi Schiessling



Auf die lange Couch geschoben ...

Menschen in Innsbruck. In den Bezirken übernehmen die Sozialsprengel (soweit vorhanden) die Versorgung, meist auch durch Nachbarschaftshilfe:

Städt. Altenbetreuung aufgeteilt in verschiedene Stadtteile - Betreuung kostenlos;

Essen auf Rädern - Bezahlung nach Pensionshöhe, ca. 7% von der Pension minus Miete, Höchstbetrag 67,- pro Essen; Hauskrankenpflege - 8% von der Pension minus Miete/Stunde;

Sozialdienst Rotes Kreuz - kostenlos für schnelle, ein- bis mehrmalige Betreuungen; Tiroler Verein zur soz.-med. Betreuung und Rehabilitation - gegen Bezahlung und Fahrtkostenersatz, für Haushaltshilfen

Herrn
 Stadtrat
 Dipl.Ing. Eugen Sprenger

Sozialamt Innsbruck
 Haydnplatz 5
 6020 Innsbruck

Betrifft: Betreuung von zu entlassenden
 Patienten in ihrer häuslichen Umgebung

Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Als Sozialarbeiterin an einer Univ.-
 Klinik für Innere Medizin bin ich mit
 der Entlassung und der weiteren Ver-
 sorgung vor allem von älteren Menschen
 konfrontiert.

In den letzten Jahren hat sich die
 Situation laufend zugespitzt. Dem immer
 größer werdenden Bedarf an ambulanten
 Hilfen (Hauskrankenpflege, Essen auf
 Rädern, Haushaltshilfen, etc.) steht eine
 viel zu geringe Kapazität von Einrich-
 tungen, die den Bedarf abdecken sollten,
 gegenüber.

Täglich werden Patienten entlassen, die
 keine medizinische stationäre Behandlung
 mehr benötigen, jedoch pflegebedürftig
 sind bzw. Hilfestellung zur Bewältigung
 des Alltags brauchen. Die städt. Haus-
 krankenpflege ist völlig überlastet und
 auch die städt. Altenbetreuung kommt seit
 Jahren der Anforderung aufgrund von
 Personalmangel in ungenügendem Ausmaß
 nach.

Es gibt zwar noch andere Vereine und Ein-
 richtungen (Tiroler Verein zur
 soz.med.Betreuung und Rehabilitation,
 Mobiler Hilfsdienst, Sozialdienst Rotes
 Kreuz, Jugendrotkreuz, etc.), deren Ziel
 die ambulante Betreuung und Pflege von
 Patienten ist, aber auch diese sind
 aufgrund qualitativer und quantitativer
 Unterbesetzung nicht ausreichend in der
 Lage, Hilfe zu leisten.

Laut Auskunft des Heimleiters des
 Pflegeheimes am Hofgarten sind Anfang
 Feber 1990 62 dringende Anmeldungen ver-
 merkt. Die Situation in den anderen
 Alten- und Pflegeheimen ist ähnlich. Es
 gibt keinen freien Platz für Patienten,

Dazu muß erwähnt werden, daß viele
 Patienten aus Heimen schlecht gepflegt
 werden und aufgrund fehlenden Personals
 mangelhaft ernährt (oft ausgetrocknet)
 sind, was wiederum den Aufenthalt in der
 Klinik erhöht.

Im Jänner 1990 wurden mir vom med.
 Personal der Med. Klinik 17 dringliche
 Patienten zugewiesen.

39 davon (55,7%) sind älter als 70 Jahre,
 21 von den 70 Patienten (30%) sind älter
 als 80 Jahre.

Von den Patienten über 70 Jahren konnten
 10 an ambulante Einrichtungen vermittelt
 werden, weitere 14 Patienten mußten ver-
 schiedene andere Krankenanstalten (Hoch-
 zirl, Matters, Sanatorien) transferiert
 werden.

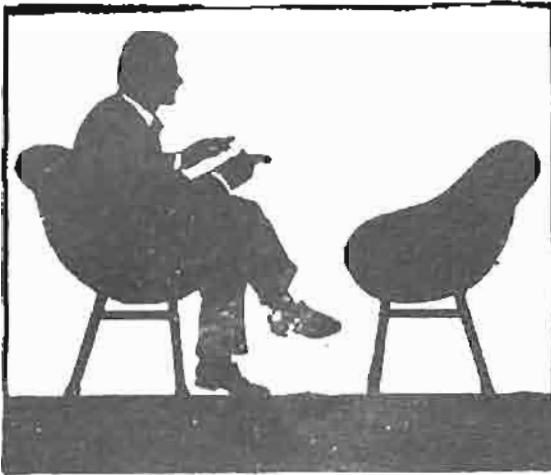
Dazu muß gesagt werden, daß die
 Krankenhäuser vom Krankenanstaltengesetz
 her nicht befugt sind, Pflegefälle aufzu-
 nehmen, bzw. zeitlich unbegrenzt zu be-
 treuen. Es kann daher die Situation ein-
 treten, daß in diesen Fällen die Kranken-
 kasse ihre Zahlungen einstellt.

Die oben beschriebene Situation führt bei
 den meisten Patienten zu großer Angst vor
 der Entlassung. Sie stehen vor dem
 Nichts, nachdem sie ein Leben lang ge-
 arbeitet und zum Aufbau des heutigen
 Wohlstands beigetragen haben. Die
 Patienten sind aufgrund ihrer physischen
 und psychischen Verfassung oft gar nicht
 mehr in der Lage, sich zu wehren.

Sehr geehrter Herr Stadtrat, diese
 Zustände sind untragbar, ja unmenschlich!
 Ich bitte Sie dringend, etwas dagegen zu
 unternehmen und verbleibe

mit freundlichen Grüßen
 Gabi Schiessling

(unterstützt von 48 Ärzten, Ober- und
 Stationsschwestern)



DAS SOZIALTHERAPEUTISCHE ROLLENSPIEL - EINE METHODE DER SOZIALARBEIT

Eine Methode der Sozialarbeit: Unser Standort als SozialarbeiterIn ist uns hautnah bekannt: Verwaltung und Politik auf der einen, Therapeuten verschiedenster Professionen auf der anderen Seite, wir Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter dazwischen, bemüht, situationsgerecht und unmittelbar zu helfen. Am dringlichsten ist dies für jene Klienten, die mehr belastet und benachteiligt sind, die nicht nur organisatorische Hilfe brauchen, sondern auch Therapie, jedoch von den "Therapeuten" als nicht behandelbar ausgeklammert werden.

Wir sind auf der Suche nach wirksamen Vorgangsweisen, noch mehr aber nach Anerkennung. Es ist naheliegend, daß wir beides auch bei benachbarten Berufen suchen. So manche Sozialarbeiterin und so mancher Sozialarbeiter hat eine therapeutische Zusatzausbildung, muß aber feststellen, daß die therapeutische Methode nur begrenzt oder modifiziert in der Praxis eingesetzt werden kann, sofern sie/er sich noch den Klienten der Sozialarbeit verpflichtet fühlt und nicht auch beginnt, auszuwählen und jene auszuklammern, die am meisten alleingelassen sind.

Das Sozialtherapeutische Rollenspiel ist aus dem Arbeitsfeld der Sozialarbeit heraus entstanden, der besondere Kontext war ausschlaggebend für die Entwicklung dieser Methode. Die kommt daher auch jenen Klienten zugute, die erhebliche Schwierigkeiten im sprachlichen Ausdruck haben, die auf wenig Ressourcen zurückgreifen können, die ein geringes Problembewußt-

gehen und aufrechterhalten können, die ihre Gefühle nicht kennen oder nicht auszudrücken verstehen.

Entwickelt wurde das Sozialtherapeutische Rollenspiel unter der Federführung von Frau Prof. Dr. Adelheid Stein. Sie ist Sozialarbeiterin und Psychologin, hat unter anderem mit alkoholkranken und drogenabhängigen Jugendlichen gearbeitet und war zuletzt Dozentin an der Katholischen Stiftungs-Fachhochschule in München.

Im Sozialtherapeutischen Rollenspiel wird der sprachliche Ausdruck gleichzeitig entwickelt und geübt, sodaß die Möglichkeiten größer werden, sich nach außen zu vertreten und sich mit anderen auseinanderzusetzen.

Die Gruppe und ihre Mitglieder werden mit unterschiedlichen Erfahrungen und Einstellungen zu ein und demselben Sachverhalt konfrontiert und entwickeln so ein Problembewußtsein.

Die Möglichkeit der Identifikation mit Gleichem, wie auch die Einfühlung in das Fremde, fördert Selbstgewißheit und Toleranz.

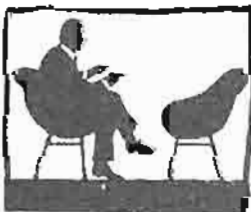
Das Verhaltensrepertoire wird angereichert und rigides Rollenverhalten allmählich aufgelöst.



Das Sozialtherapeutische Rollenspiel zielt auf die Mobilisierung der Selbstheilungskräfte der Klienten und arbeitet bevorzugt mit deren gesunden Anteilen. Im Veränderungsprozeß werden vor allem angestrebt:

- die Wiederherstellung des Vertrauens in die eigene Kraft;
- die Weckung schöpferischer Phantasie, die es erlaubt, Veränderungen, die noch nicht geleistet werden können, zu träumen;
- die Schulung der Wahrnehmung, der körperlichen und sprachlichen Ausdrucksmöglichkeit;
- die Differenzierung der Sensibilität Konflikten gegenüber und die Einfühlungsfähigkeit in andere;
- die Ermutigung zu non-konformen Verhalten und die Zunahme der Fähigkeit, die damit verbundenen Konsequenzen richtig zu sehen und die eigene Belastbarkeit richtig einzuschätzen;
- das Kennenlernen zweckmäßiger Konfliktlösungsstrategien und die Fähigkeit, mit anderen zu kooperieren;
- eine Zunahme der Fähigkeit zur Selbstdarstellung, zur Selbstbehauptung und, wenn notwendig, zur Selbstbegrenzung

Der Veränderungsprozeß bezieht einmal mehr den Erlebnisbereich, einmal mehr den Handlungsbereich ein. Je nach Notwendigkeit wird einmal mehr die Realitätsebene, einmal mehr die Phantasie angesprochen.



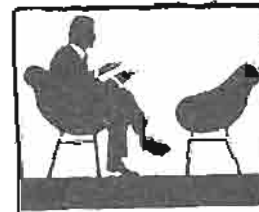
Spielformen:

Die Bezeichnung "Rollenspiel" trifft nur für einen Teil der Spiele zu, nämlich für die problemzentrierten Spiele, in denen Handlungsalternativen erprobt werden, und für die gruppenzentrierten Spiele, in denen jede nur vorstellbare Rolle eingenommen werden kann. Daneben gibt es auch Spiele, die sich mit Imagination, mit Bildern also, beschäftigen.

Wahrnehmungszentrierte Spiele dienen der Selbst- und Fremdwahrnehmung, beschäfti-

Gruppenzentrierte Spiele greifen Erlebnisse in den Gruppen auf und ermöglichen solche. Sie zielen auf die Aufarbeitung von Sozialisationsdefiziten, die Veränderung von Einstellungen und die Verbesserung der Entscheidungs- und Konfliktfähigkeit.

Problemzentrierte Spiele haben den Erlebnis- und Handlungsaspekt einer problematischen oder frustrierenden Situation zum Gegenstand. Sie dienen der Analyse des Problems, der Entwicklung von Alternativen des Handelns, der Verarbeitung von Insuffizienzgefühlen und von Allmachtsdenken.



Die Vorgehensweise der Spielleiterin, des Spielleiters

Die Leiterin, der Leiter arbeitet stützend, nicht aufdeckend, spielt selber mit, ohne die eigenen Probleme der Gruppe aufzuladen. Alle Spielformen sind an Regeln gebunden, die durch die Leitung modellhaft vermittelt werden.

Die Ausbildung zur Leiterin, zum Leiter im Sozialtherapeutischen Rollenspiel

Bei der Leitung der Spiele werden die Kenntnisse aller Fachgebiete benötigt, die in der Ausbildung für die Sozialarbeit vermittelt werden. Vor allem aber ist es wichtig, die Probleme der Klienten und die Hilfsmöglichkeiten der sozialen Institutionen zu kennen. Die Ausbildung ist also erst nach Abschluß einer Akademie für Sozialarbeit möglich, längere berufliche Praxis ist von Vorteil.

Die Ausbildung wird von der Akademie für Sozialarbeit in Innsbruck angeboten und durchgeführt. Sie besteht aus zwei Abschnitten. Die Absolvierung des ersten Abschnittes befähigt und berechtigt bereits, das Sozialtherapeutische Rollenspiel in der Praxis einzusetzen. Der Abschluß jedes Abschnittes wird durch ein

Abschnitt I dauert vier Semester, Abschnitt II dauert zwei Semester. Die Ausbildung wird in Blockseminaren von zwei bis drei Tagen Dauer durchgeführt, pro Semester ca. vier Blöcke.

Teilnehmer: maximal 12

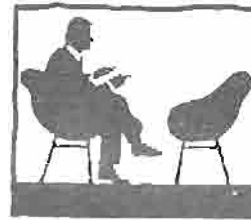
Kosten der Ausbildung: Kursbeitrag (ohne Unterkunft und Verpflegung) pro Semester S 7.000,--

Beginn des nächsten Kurses: Sommersemester 1991 (Feber 1991) / Im Herbst 1990 (Oktober) ist eine Informationsveranstaltung geplant, bei der an der Ausbildung Interessierte einen ersten Einblick in das Sozialtherapeutische Rollenspiel gewinnen können. (Wochenende, Freitag-Samstag)

Anmeldefrist: für die Informationsveranstaltung: 1. September 1990; für die Ausbildung: 1. November 1990

Lehrgangsleitung: Prof. Siegmund Juen, Sozialarbeiter

Anmeldung und weitere Auskünfte:
Akademie für Sozialarbeit, Maximilianstr.
41, 6020 Innsbruck; Te. 0512/58 49 32



Siegmund Juen
Sozialarbeiter



EIN HALBES JAHR USA MIT CIP

Ich habe mich 1989 im Rahmen eines CIP (Council of International Programs)-Programmes cirka 5 Monate in den USA aufgehalten.

Auch mir war von der Möglichkeit, ein derartiges Stipendium in Anspruch zu nehmen, bis zu meinem Antrittsbeginn in der Bewährungshilfe, wo das CIP oder kurz auch Clevelandstipendium genannt, das bereits auf eine recht lange Tradition zurückblickt, nichts bekannt.

Dieser nunmehrige Bericht soll im Wesentlichen kurz über das CIP informieren und potentiellen Interessenten bzw. Bewerbern Auskünfte über die mit einer eventuellen Bewerbung zusammenhängende administrative Belange geben.

Das Council of International Programs wurde 1954 von einer Gruppe von Bürgern der Stadt Cleveland ins Leben gerufen (deshalb auch Clevelandstipendium) und hat sich inzwischen zu einem weltweiten internationalen Fortbildungsprogramm ent-

Eines der Programme ist speziell ausgerichtet auf Sozialarbeiter, Bewährungshelfer, medizinische Betreuungsdienste, Sonderschullehrer und Erzieher.

Programmablauf:

Das reguläre CIP-Programm inkludiert ein fünf-wöchiges Orientierungs- und Studienprogramm bestehend aus Seminaren, Workshops und Vorlesungen, welche in Zusammenarbeit mit einer School of Social Work, der mit dem CIP zusammenarbeitenden Universitäten veranstaltet werden.

Ziel dieses Programmteiles ist das Einführen der Teilnehmer in die wesentlichen Aspekte der amerikanischen Gesellschaft (sozial, kulturell, ...) und in die Sozialarbeit in den USA. Dem oben genannten 5-wöchigem Orientierungsprogramm folgt eine etwa 10-Wochen lange Mitarbeit in einer sozialen Einrichtung, welche in der Regel der bisherigen beruflichen Erfahrung des Teilnehmers entsprechend bestimmt wird.

Alle Teilnehmer sind während der ganzen 5 Monate über bei Gastfamilien untergebracht, welche im Großen und Ganzen so ausgewählt werden, daß sie mehr oder weniger einen Durchschnitt der amerikanischen Familie repräsentieren. Die Familien bieten ihre Mitarbeit aus Interesse an einem kulturellen Austausch an und bekommen keinerlei Entschädigung.

Es besteht grundsätzlich die Möglichkeit, das genannte etwa 5 Monate dauernde Programm auf ein Jahr zu verlängern. Auch in diesem Falle sind die CIP-Verantwortlichen grundsätzlich bemüht, entsprechende Gastfamilien zu finden, allerdings geht man scheinbar aus verschiedenen Gründen mehr und mehr dazu über, die am verlängerten Programm Teilnehmenden in WG's unterzubringen. In diesem Falle werden jedoch die daraus entstehenden Kosten vom CIP getragen.



Wie komme ich zu einem CIP-Stipendium?

Grundsätzliche Voraussetzungen für Teilnehmer sind: Alter zwischen 23 und 45 Jahren, eine mindestens 2-jährige hauptberufliche Tätigkeit in einem der angeführten Gebiete und sehr gute Englischkenntnisse (Nachweis durch entsprechende Zeugnisse oder absolvierte Tests).

Hat man sich grundsätzlich für eine Bewerbung entschieden, so setzt man sich mit der Austrian-American Educational Commission (Fulbright Commission in Wien 1082, Schmidgasse 14, Tel. 31 55 11) in Verbindung und läßt sich die notwendigen Antragsformulare zuschicken. Diese dienen neben biographischen Zwecken vor allem auch der Abklärung, welche Einrichtung in den USA für welchen Teilnehmer am zweckmäßigsten ist...

Hat man die Antragsformulare wieder retourniert (in der Regel ist der Bewerbungstermin Ende März des laufenden Jahres für das Folgejahrprogramm) so erfolgt wenige Wochen später die Einladung zu einem Interview, welches von einer Auswahlkommission der Austrian-American

kenntnisse eines Bewerbers insbesondere auch der Motivationsabklärung, also, warum will man wirklich am Programm teilnehmen usw..

Nach diesem Interview setzt wieder eine längere Wartezeit ein, bis man dann ungefähr im Frühsommer endlich die lang erwartete Nachricht bekommt, ob oder nicht.

Bekommt man das OK der Auswahlkommission, so ist einem in der Regel auch ein Platz im nächsten Programm sicher. Um jedoch zu erfahren, welchem konkreten Programm in welcher Stadt (ist auch gleich Universität) man zugewiesen wird, heißt es erneut bis ungefähr Weihnachten warten. In welche Gegend man also letztlich kommt, darauf hat der einzelne Bewerber keinerlei Einfluß. Daß es in meinem konkreten Falle gerade San Diego im sonnigen Kalifornien war, ist somit lediglich einem glücklichen Zufall zuzuschreiben.



Finanzielle Bedingungen:

Die Österreichische-Amerikanische Erziehungskommission unterstützt die österreichischen Teilnehmer mit Fulbright Reisestipendium (Reisekosten Österreich-Amerika und retour). Das Council of International Programs leistet für jeden Teilnehmer einen Betrag von ca. US Dollar 5.000.-. Der Teilnehmer selbst hat einen Kostenbeitrag von US Dollar 1.200.- aufzubringen. Die Österreichisch-Amerikanische Erziehungskommission ist jedoch ständig um zusätzliche Subventionen bemüht, so daß sich der Eigenkostenanteil ohne weiteres noch stark reduzieren kann. Ich hatte letztlich nur 200.- US Dollar aus meiner eigenen Tasche zu berappen.

In den USA selbst ist dann für Unterkunft, Verpflegung und auch eventuell notwendige Fahrtkosten zum Arbeitsplatz gesorgt. Für die Arbeit an sich erhält der Teilnehmer keine Bezahlung sondern lediglich ein Taschengeld (1989-wöchentlich 40 US Dollar).

Das wäre im Großen und Ganzen einmal das Wichtigste über das Programm als solches.

Sekretariat der Österreichisch-Amerikanischen Erziehungskommission von Frau Ertl kompetenteste Auskunft.

Erwähnen möchte ich jetzt schon, daß mir dieses halbe Jahr immens viel gebracht hat und ich diese Zeit sicher nicht missen möchte. Ich hätte die Möglichkeit, in einer ambulanten Einrichtung für psychisch kranke Obdachlose zu arbeiten und habe mich in diesem Zusammenhang dann auch sehr intensiv mit der psychiatrischen Versorgungspolitik der USA insbesondere im Zusammenhang mit der immer noch zunehmenden Obdachlosigkeit (psychisch Kranke betreffend) beschäftigt und möchte darüber im nächsten SIT berichten.

Generelle Eindrücke betreffend soziale Probleme in den USA, Sozialarbeit und alles, was damit zusammenhängen mag dann anschließend im übernächsten SIT.

Hanno Bürgler



INFORMATION



Seminar - Vorankündigung

Methode und Technik der Systemischen Therapie

21.9./22.9.1990

Leitung: Dr. med. Thomas Keller

Thomas Keller, ist Psychiater/Psychotherapeut an der Rheinischen Landeslinik Langenfeld und arbeitet seit Jahren an der Integrierung systemtherapeutischer Modelle in psychiatrische und psychotherapeutische Arbeitsbereiche.

T.Keller ist Lehrtherapeut am Institut für systemische Therapiestudien Marburg.

Der systemische Ansatz in der Kinder- und Jugendpsychiatrie

14.12/15.12.1990

Leitung: Dr. med. Wilhelm Rotthaus

Wilhelm Rotthaus ist Chefarzt an der Rheinischen Landeslinik Viersen. Er gilt als einer der führenden Vertreter systemischer Ansätze im Bereich der Aufgabenstellung der Kinder und Jugendpsychiatrie.

Veranstalter: Tiroler Arbeitskreis für systemische Therapie, Herzog-Friedrich-Str. 22/4, IBK, Tel. 47 700.

Bitte Seminartermine vormerken - Aussendungen werden drei Monate vor

~~TIROLER BERUFSVERBAND~~
~~DIPL. ÖMTERER SOZIALARBEITER~~
~~5021 Innsbruck, Postfach~~

Herrn

Landeshauptmann Dipl. Ing. Dr. Alois Partl
 Hofrat Dr. Otto Schimpp
 Oberrat Mag. Arnold Stattmann

Innsbruck, am 1. Juni 1990

Betrifft: Ersuchen um Auskunft bezüglich
 Integration von Flüchtlingen

Die Meldungen, die in den Medien über die Versuche der Bewältigung der Unterbringung von Flüchtlingen in Tirol berichten, lassen leider vermuten, daß die Konfusion, die auf Bundesebene in dieser Frage herrscht, sich auch in Tirol fortsetzt.

Wir wollen aber nicht glauben, daß dem wirklich so ist, daß die Sorge um diese Menschen, die in Österreich einen Platz zum Leben suchen, aber auch die Sorge um eine tolerante Haltung der Tiroler gegenüber Menschen aus anderen Ländern nicht ernst genommen wird.

Daher fragen wir Sie nun auf direktem Wege, wie bzw. durch wen die soziale Betreuung der Flüchtlinge in Tirol sichergestellt werden soll und welche Form der Unterbringung in unserem Bundesland vorgesehen ist.

Außerdem ersuchen wir Sie um Auskunft, in welcher Weise die Gemeinden in Ihren Bemühungen um die Integration der Flüchtlinge unterstützt werden und wer für die Erledigung dieser Aufgabe zuständig ist.

In Erwartung ihrer baldigen Antwort verbleibe ich
 mit vorzüglicher Hochachtung

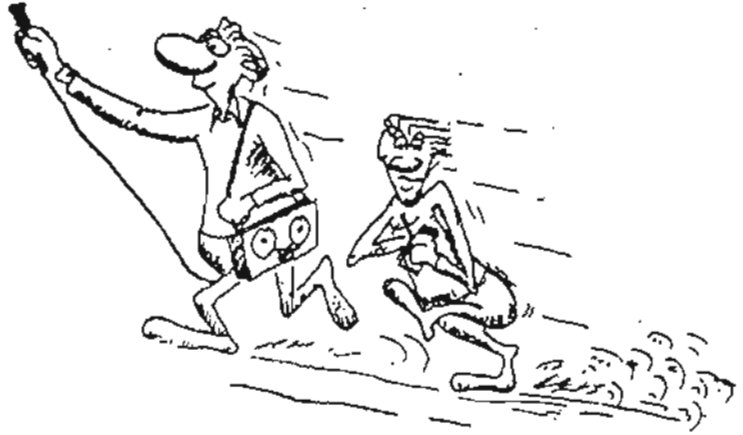
Georg Sponring
 Vorsitzender

Interview mit Hofrat Kecht

SIT: "Was sagen Sie zum neuen Jugendwohlfahrtsgesetz, was wird sich dadurch verändern?"

KECHT: "Durch die Einführung des neuen Jugendwohlfahrtsrechtes, ich möchte noch "Recht" sagen, da das Gesetz erst im Juli beschlossen wird und voraussichtlich mit 1. Jänner in Kraft treten wird. Die früheste Möglichkeit wäre zwar am 1. Oktober, aber wahrscheinlich wird es erst ab 1. Jänner gelten. Das neue Jugendwohlfahrtsrecht fordert eine völlige Umstellung von der Struktur her, von der Organisation her, von der ganzen Sichtweise her. Wir waren der Meinung, daß neuen Arbeitsmethoden und auch Vorstellungen bzw. Denkweisen nicht von der Vb aus jetzt verordnet werden sollten, sondern haben dazu drei Regionalteams eingesetzt, eines im Unterland, ein in Tirol Mitte und eines im Oberland. Dort kommen also die Vertretung der jeweiligen Bezirksverwaltungsbehörde, und zwar Sozialarbeiter und administratives Personal, private Einrichtungen, Bewährungshilfe, Organisationen, die in diesem Bereich tätig sind zusammen, und die arbeiten ein Konzept aus, wie sie sich die Umsetzung des neuen Jugendwohlfahrtsrechtes in ihrem Bezirk, in ihrer Region vorstellen. Ich habe aus den Protokollen gesehen, daß sich zum Teil auch die Bezirkshauptleute selber da eingeschaltet haben und an solchen Sitzungen teilgenommen haben, da sie erkannt haben, daß es keinen Sinn hat sich da abseits zu stellen, sondern daß es eine Notwendigkeit ist, sich daran zu beteiligen.

Ja, das ist also das eine. Diese Regionalteams sind dann zusammengefaßt in einen Arbeitskreis der von uns, von einem Psychologen, Dr. Tomaschek, geleitet wird, wo die Ergebnisse dieser Regionalteams zusammengefaßt und koordiniert werden. Das muß bis Ende dieses Monats, bis Ende Mai geschehen, sodaß dann die Abteilung V b in der Lage ist, im Laufe des Monats Juni einen Grundsatzregierungsantrag zu stellen, wo



wurden, der Regierung zur Beschlussfassung vorgelegt werden. Die Regierung muß dann sagen, ob vom Grundsatz her diese Vorgangsweise, diese neuen Denkweisen, wie z.B. ambulante Betreuung, begleitendes Wohnen und all die anderen Formen der sozialen Angebote zu genehmigen sind. Wenn das genehmigt ist, kann der nächste Schritt realisiert werden, dann geht es um die finanzielle Ausstattung dieser Einrichtungen. In diesem Zusammenhang ist auch die Auflösung der Landesjugendheime zu nennen, die mehr oder weniger schon beschlossene Sache ist. Diese Einrichtungen werden von der einheimischen Sozialszene sowieso nicht mehr in Anspruch genommen, weder von den privaten Einrichtungen noch von der öffentlichen Jugendwohlfahrt. Ich muß sagen, auch von den Bezirksverwaltungsbehörden nicht mehr. In Schwaz wird am 21. Juni das letzte Mädchen ausscheiden nach Durchführung der Abschlußprüfung in der Schule, die sie besucht hat. Sie macht am 20. die Prüfung, am 21. kommt sie weg. In Volders geht es etwas zäher, das hängt im Wesentlichen von der Heimleitung ab, ihnen fällt es schwer ihr bisheriges Arbeiten aufzugeben. Die klammern sich etwas hartnäckig an Jugendliche, die von anderen Bundesländern kommen. Es ist nur mehr ein einziger Tiroler dort, und der wird im Herbst wegkommen. Im Prinzip ist weder für die V b noch für andere Stellen im Lande einsichtig, warum Tirol für Jugendliche aus den anderen Bundesländern ein Heim führen soll und zwar ein sehr kostenintensives Heim. Wir haben ja einen

Aufwand ist wesentlich höher. Das ist überhaupt nicht einzusehen, daß Tirol für andere Bundesländer Heime führt, noch dazu Heime in Strukturen und Formen, die nicht mehr angenommen werden und die in das neue Jugendwohlfahrtsrecht nicht mehr hineinpassen."



SIT: "Entspricht es ihrer Meinung, daß Vorstellungen, die bis jetzt in den Regionalteams erarbeitet worden sind, ich kenne ein paar Ergebnisse aus dem Innsbrucker Kreis wie z.B. Kriseninterventionsstelle, ambulante Betreuung von Jugendlichen, daß das ein Schritt in die richtige Richtung ist?"

KECHT: "Sie haben die ambulante Betreuung genannt, die betreiben wir schon seit 3 Jahren. Sie umfaßt in der Zwischenzeit ein finanzielles Volumen von heuer 17 Millionen."

SIT: "Welche Bereiche zählen Sie zur ambulanten Betreuung? Meinen Sie da den Verein für Soziale Arbeit?"

KECHT: "Ja, und andere Sachen auch. Diese ambulante Betreuung machen ja auch andere, macht ja nicht nur der Verein für Soziale Arbeit, sondern das machen auch andere private Einrichtungen, das machen Sozialsprengel, zum Beispiel in Telfs, Hall, und Kufstein zum Teil, dann einige private Einrichtungen, wie z.B. der Tiroler Sozialdienst im Bezirk Reutte und der Heilpädagogische Pflegeverein, seit neuestem auch das Frauenhaus in der Museumstraße. Für die Kinder und Jugendliche, deren Mütter sie da betreuen, finde ich es sehr sinnvoll, daß von der selben Stelle aus die Betreuung mitübernommen wird. Das ist eine Sache, die eigentlich jetzt schon zur Routine gehört. Sicher ist, daß diese Kriseninterventionsstelle kommt, weil irgend sowas braucht man, zur Abklärung und/oder zur Unterbringung in Krisensituationen, eine Übergangswohnmöglich-

ausgesprochen. Das wird also mit Sicherheit kommen. Auch Wohngemeinschaften werden kommen, regional gestreut. Das ist dann noch eine Sache der Regierung, in welchem Ausmaß sie finanziellen Mittel zur Verfügung stellt. Ich könnte mir vorstellen, daß wenn die Landesjugendheime endlich einmal geschlossen sind, daß dann ja einige Millionen an finanziellen Mitteln frei sind, die könnte man dann dort einsetzen. Ein weiterer Bereich, den wir schon jetzt sehr forciert haben betrifft das Beratungsangebot in Tirol.

Ich war ja bei den Verhandlungen zum Grundsatzgesetz schon jahrelang als Vertreter des Landes dabei. Ich habe gesehen wohin die neue Richtung läuft und war der Meinung, daß es nicht sinnvoll ist wenn man zuwartet, daß das Gesetz kommt und dann dort von einem Tag auf den anderen umschaltet, sondern daß man das kontinuierlich macht und zeitgerecht anfängt. Denn das neue Jugendwohlfahrtsrecht fordert in verschiedenen Bereichen ein gewaltiges Umdenken gegenüber der bisherigen Sichtweise.

Die Ausweitung des Beratungsangebotes im Lande liegt uns sehr am Herzen. In den letzten Monaten ist dieses Angebot auch sehr ausgeweitet worden. Das neueste Beispiel ist die Eröffnung einer stationären Beratungseinrichtung in Brixlegg.



SIT: "Das sind Entwicklungen die unter dem Stichwort Regionalisierung der Erziehungsberatung laufen?"

KECHT: "Ja. Der Beratungsbereich dehnt sich aus. Diese Dinge werden von der Bevölkerung gewünscht. Das ist eine Möglichkeit dem nachzukommen. In einigen Regionen (z.B. Wipptal, Stubaital, Fieberbrunn) wird die Einrichtung von Beratungsstellen vorbereitet."

SIT: "Welche Funktion hat die Abteilung Vb bis jetzt gehabt und verändert sich diese nun im Rahmen des neuen Jugendwohlfahrtsgesetzes?"

KECHT: "Die Vb hat im alten Jugendwohlfahrtsgesetz neben der Funktion der Aufsichtsbehörde auch noch die Aufgabe gehabt die Fürsorgeerziehung durchzuführen, und den administrativen Bereich in der Jugendwohlfahrt nach dem Auftrag der Gesetzesordnung wahrzunehmen. Im neuen Jugendwohlfahrtsrecht haben wir die Aufgabe der Bewirtschaftung des gesamten Bereiches, und zwar deshalb, weil wir bei der Konzipierung des Ausführungsgesetzes die bisherige Regelung geändert haben, daß finanzielle Abgeltungen für die Leistungen in der Jugendwohlfahrt über die Sozialhilfe abgewickelt werden. Das hat sich nicht immer als sehr vorteilhaft erwiesen. Jetzt haben wir die Gelegenheit wahrgenommen, dadurch daß wir eine neue Situation haben, daß wir auch hier einen Trennungsstrich ziehen. Tatsächlich hat die Sozialhilfe mit der Jugendwohlfahrt finanziell gar nichts mehr zu tun, sondern die gesamten Gelder, die im Rahmen der Jugendwohlfahrt benötigt werden, werden der Jugendwohlfahrt budgetmäßig zur Verfügung gestellt und da ist die Abteilung Vb der Bewirtschaftler. Das ist eine Aufgabe. Die zweite wesentliche Aufgabe wird die Koordination der verschiedenen Bereiche und Vorstellungen sein.

Es wird eine weitere Aufgabe sein, für die verstärkte Fortbildung Sorge zu tragen. Ein Schritt ist jetzt insofern schon geglückt, daß es möglich war, im Rahmen des neuen Jugendwohlfahrtsgesetzes die Supervision zu institutionalisieren. Auch dafür stehen finanzielle Mittel zur Verfügung. Es wird auch möglich sein die Supervision in der Dienstzeit abzuwickeln.

Ein weiterer Bereich ist die Vortreibung von Projekten und Forschungsaufträgen, wobei man in die Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Sozialhilfe und Jugendwohlfahrt eingebunden ist. In der Tirol heuer den Vorsitz hat. Man ist übereingekommen, daß man für Bereiche, die für alle gleich interessant sind, im Namen der Arbeitsgemeinschaft Forschungsaufträge vergibt. Es gibt sicherlich Bereiche, die länderbezogen sind. Für diese Bereiche

der Vb sein. Eine Aufgabe der nächsten Jahre wird sein, die bestehenden Strukturen im Sinne der neuen Rechtslage zu verändern. Meines Erachtens nach kann es nicht so sein wie es jetzt ist, daß eine Reihe von Psychologen von Innsbruck aus ins ganze Land ausströmen und da ihre Beratungen abwickeln, sondern es müßten die Regionalbereiche mit dem entsprechenden Fachpersonal versorgt werden. Das ist deswegen notwendig, da vom Gesetz her die gesamte Basisarbeit in der Jugendwohlfahrt Durchführungssache der Bezirksverwaltungsbehörde ist. Da braucht es diese Fachleute an Ort und Stelle. Das sind Strukturreformen, die sicherlich ihre Zeit brauchen. Es gibt dabei auch personalrechtliche Fragen, da man nicht jemanden einfach so von Innsbruck nach Kitzbühel setzen kann. Diese Dinge sind effektiv noch offen. Das wird im Wesentlichen von diesem Grundsatzregierungsbeschluß abhängen, wo diese Dinge alle vorgeschlagen werden."



SIT: "Ich habe noch eine letzte Frage. Sie gehen in Pension. Wissen Sie schon, wer Nachfolger wird? Kann man das schon sagen oder ist das noch inoffiziell?"

KECHT: "Offiziell wird es bei den Personalentscheidungen am 1. Juli bekanntgegeben. Wahrscheinlich wird es ohnedies sehr bald bekannt werden."

SIT: "Danke für das Interview."

(Das Interview führte
Christof Gstrein)

Innsbruck, am 1.6.1990

Bedrifft: Leserbrief zur Nr. 15.

Liebe SozialarbeiterInnen!

Danke für die Übermittlung Eurer letzten Nummer, in der mich die Beiträge von Frau KRÖLL und Herrn BRETTAUER besonders angesprochen haben.

Dazu einige Bemerkungen auf Grund eigener Erfahrungen und Überlegungen, zwangsläufig hier nur in Stichworten und damit nur bruchstückhaft.

Ich sehe die Sozialarbeit vorrangig als eine Parteinahme für zu kurz Gekommene, Beeinträchtigte, in irgendeiner Weise Benachteiligte (gesundheitlich, wirtschaftlich, sozial etc.).

SozialarbeiterInnen werden damit fast zwangsläufig zu unbequemen Mahnern, zu einem Fragezeichen im Gesellschaftssystem, zur Bremse im Wachstums- und Wohlstandsstaat. Daß diese Arbeit auch die emotionale Ebene sehr stark betrifft, ist nicht zu vermeiden.

Dies hat sicher große Auswirkungen für die Teamarbeit und auch den Umgang mit alten und auch neuen KollegInnen. Auch Emotionen brauchen meines Erachtens die Begleitung durch den kundigen Sachverständigen und einem zielgerichteten Willen. Das Prinzip der Vernetzung und der wechselseitigen Beeinflussung gilt auch hier. Fühlen, Verstehen und Wollen wirken aufeinander, und keinem dieser drei Aspekte sollte nach meiner Einschätzung eine auch nur zeitweilige "Alleinherrschaft" zugebilligt werden.

Wenn Mitarbeiterbewerbungen zu Tribunalen vor den zukünftigen KollegInnen werden, ist das sicher eine Fehlentwicklung. Ich glaube, daß hier das grundsätzliche Betriebsziel (dies braucht keine wirtschaftliche Größe zu sein, sondern ist in den meisten Sozialeinrichtungen der rehabilitierte und seiner Würde entsprechende Mensch) durch die Geschäftsführung/den Vorstand repräsentiert wird. In diesem Sinne müssen sich die "alten" MitarbeiterInnen sicherlich eine Ergänzung oder eine neue Entscheidung gefallen lassen, auch wenn sie nicht alle Aspekte dieser Entscheidung billigen. Hinsichtlich des grundsätzlichen



Geschäftsführung Einhelligkeit bestehen. Wenn diese fehlt, sollte das Problem auf anderer Ebene angegangen werden, nicht aber auf Kosten neuer Bewerber, die dann zwischen die Fronten geraten und zerrissen würden.

Mit anderen Worten, wenn die eigenen Interessen gegenüber dem Betriebsziel überhandnehmen, dann braucht es wohl im Interesse einer funktionellen Erreichung des Betriebszieles eine "übergeordnete" Entscheidung. Macht ist in diesem Zusammenhang einfach ein Faktum, wir müssen damit umgehen, aber sie muß meines Erachtens durchschaubar und kontrollierbar sein.

Abschließend ein Ausspruch, den ich bei einem lateinamerikanischen Befreiungstheologen las: "Der neue Name für Liebe ist Solidarität". Aber auch dieses Wort bleibt genauso wie das Etikett "sozial" durchaus mehrdeutig.

aktuell

"KINDERSCHUTZ - NEUE HANDLUNGSANSÄTZE IN TIROL" mit MICHAEL SCHMUDE

(Michael Schmude ist Diplom-Psychologe, Kinder- und Familientherapeut, arbeitet am Kinderschutzzentrum Berlin und ist Lehrbeauftragter an der Universität Berlin)

21./22. Juni 1990 in der Akademie für Sozialarbeit, Maximilianstr. 41, IBK;

Programm:

Donnerstag, 21. Juni, 9.00 Uhr: Eröffnung und Begrüßung; Vortrag von Michael Schmude "Der geschützte Raum - Erfahrungen mit Kinderschutzarbeit"; 14.30: Arbeitskreise - Ende ca. 17.30 Uhr;

Öffentlicher Vortrag an der Universität (HS 5 der Geisteswissenschaftlichen Fakultät im Neubau) - Michael Schmude: "Gewalt gegen Kinder: Ursachen und Folgen, Prävention und Hilfestellung"

Freitag, 22. Juni, 9.00 Uhr: Zusammenfassung vom Vortag, Fortsetzung der Arbeitskreise, Zusammenfassung - Ende ca. 12.00 Uhr

Anmeldung bis Freitag 8. Juni;
Telefonisch: 57 20 93 oder 57 57 77
(Dipl. SA Michaela Klammer, Erziehungsberatung), Schriftlich: Dipl. SA Erwin Krismer, BH IBK, Gilmstr. 2, IBK;
Veranstalter: ARGE Kinderschutz, Träger der Veranstaltung: Tiroler Sozialdienste, BH-Innsbruck/Sozialreferat, Erziehungsberatung der Tiroler Landesregierung, Universität Innsbruck;



job service - job finding

ARBEITSLOSE UND PERSONALCHEFS ALLER
LÄNDER RÜHRT EUCH !

Bei der letzten Generalversammlung des TBDS hat Marco Nicolussi nicht nur seine Beiratsfunktion, sondern auch die Betreuung des Job-Service an Martina Mayr abgegeben.

Martina weiß natürlich, daß sie hier tief in die Agenden der AMV eingreift (gemeint ist das Arbeitsvermittlungsmonopol), liebt aber derartige Gratwanderungen entlang der Legalität.

Was Marco Martina noch versprochen hat: Die Arbeit soll unheimlich interessant sein.

Any way, wir hoffen, Ihr nehmt diese Einrichtung genauso intensiv in Anspruch, wie es bisher geschah, meldet freie Stellen oder Euch, sofern Ihr Arbeit sucht.



Die neue Kontaktadresse lautet:



MARTINA MAYR, SOZIALSTATION SAGGEN,
BRUCKNERSTR. 14, 6020 INNSBRUCK,
TEL. 56 18 66, 8.00 -10.00;



Job-Service:

- Hautklinik Innsbruck, Abt. 5, sucht für 20 Stunden eine/n Dipl. Sozialarbeiter/in - bitte melden bei Hr. Dr. Zangerle;
- Verein für Soziale Arbeit sucht SozialarbeiterIn für Außenstelle in Reutte, 40 Stunden - zu melden beim Verein, Kaiser Josefstr. 13, Tel. 561978;
- Frauen im Brennpunkt suchen halbtags SozialarbeiterIn - zu melden bei Fr. Dr. Schöch, Stainerstr. 2, Tel. 587608;
- Im Landesnervenkrankenhaus Hall wird SozialarbeiterIn gesucht - vorzusprechen bei Hr. Dir. Giner, Te. 05223/6491;
- SozialarbeiterIn für sozialpädagogische Familienhilfe in den Bezirken Kufstein und Kitzbühel wird gesucht; eigenes Fahrzeug erforderlich; Teilzeit; Entlohnung nach Vereinbarung; Dienstgeber: Heilpädagog. Pflegefamilien, Pflege- und Adoptivfamilien, 6020 IBK, Mentlg. 18, Tel. 580004, vorzustellen bei Fr. Weiler;
- Verein für Sachwalterschaft sucht für Außenstelle Imst eine/n SachwalterIn, SozialarbeiterIn; Tel. 561602; schriftliche Bewerbungen mit Angabe des Ausbildungsweges und der bisherigen Tätigkeit.



- Verein zur Förderung des DOWAS sucht für die Kriseninterventionsstelle in der Völserstr. 19 eine Mitarbeiterin mit berufspraxis. Qualifikation: Praxis im Sozialbereich; Tätigkeitsbeschreibung: Die Kriseninterventionsstelle des DOWAS ist ein Übergangwohnheim für männliche Jugendliche im Alter von 16-25 Jahren mit einer Aufenthaltsdauer von 2 Monaten. Sie bietet für 8 Personen Platz; Aufgaben: - Hilfestellung in Krisensituationen und Erarbeiten von längerfristigen Handlungsstrategien; - Sozialarbeiterische Betreuung der Jugendlichen mit dem Ziel der Wiedereingliederung in den primären Arbeitsmarkt; - Hilfestellung bei der Beschaffung eigener Wohnmöglichkeiten; - Abwicklung des Heimalltags; - Kontakte mit öffentlichen Stellen (Sozial- und Arbeitsamt, Gericht, usw.) und anderen einschlägig tätigen Einrichtungen (Bewährungshilfe, Zentralstelle für Haftentlassene, usw.); - Zusammenarbeit mit einem Team von ehrenamtlichen Mitarbeitern; Vereinbarung eines Vorstellungsgesprächs unter Telnr. 0512/572343, Dr. Wibmer; 6020 Innsbruck, Bruneckerstr. 12;
- SozialarbeiterIn für verschiedene Hilfestellungen und Unterstützungen der Heimbewohner des Zivilinvalidenverbandes in Salzburg gesucht; Bedingung ist die Inanspruchnahme der bestehenden Wohnmöglichkeit; Entlohnung nach Vereinbarung; Teilzeit ca. 18-20 Stunden; Dienstgeber: Heim des Zivilinvalidenverbandes, Geschützte Werkstätte, 5020 Salzburg-Gnigl, Linzer Bundesstr. 6, Tel. 0662/74541-31 - Hr. Schleser;
- Gesellschaft für Psychische Hygiene sucht SozialarbeiterInnen für Bereiche: Nachsorge, Wohngemeinschaften und Beschäftigungsinitiative; Schriftliche Bewerbungen bitte an Gesell.f. Psych. Hygiene, Sekretariat, Müllerstr. 37, Tel. 585129;
- Sozialökonomisches Beschäftigungsprojekt sucht SozialarbeiterIn/ Sozialpädagoge/in; 40 Std; Aufgabe: laufende sozialpädagogische Betreuung Jugendlicher auf der Basis des derzeit gültigen sozialpädagogischen Konzeptes; Praxis erwünscht; zu melden unter Telnr. 57 31 61, WAMS, Regina Sponring;

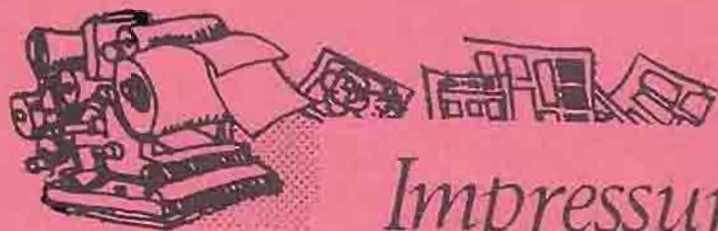
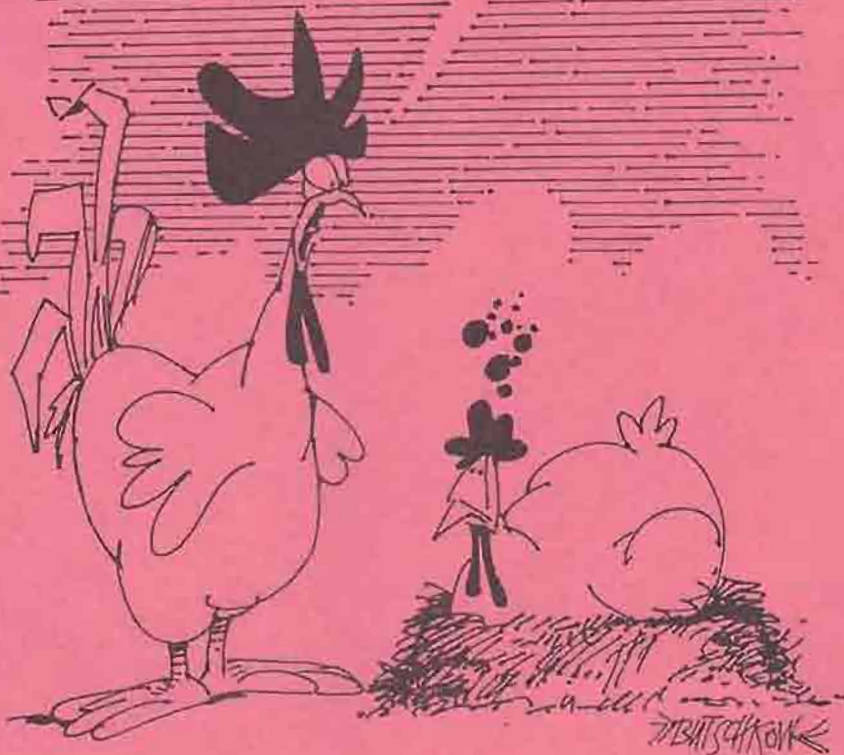


Allen LeserInnen wünschen wir einen schönen Sommer! Die nächste SIT-Nummer wird Anfang Herbst erscheinen. Wer sich vorstellen kann, uns beim Tippen der SIT-Artikel zu helfen soll sich bitte beim Redaktionsteam melden - vielen Dank! Leserbriefe und Artikel sind wie immer willkommen.

Christof Gstrein (Z6, Tel. 58 08 08)

Monika Wallner (BTZ, Tel. ...)

„NUN HÖR MAN AUF,
SOVIEL ZU BRÜTEN!“



Impressum

Impressum: "Sit"-Mitteilungsblatt des
Tiroler Berufsverbandes; Medieninhaber,
Herausgeber, Redaktion: Tiroler Berufsver-
band Diplomierter Sozialarbeiter, 6021
Innsbruck, Postfach 775; Hersteller:
GIM Gesellschaft für Information und
Medienvielfalt, Mariahilferstr. 48, IBK;
P.b.b. Erscheinungsort und Verlagspostamt
6020 Innsbruck;